

Tennis
Nadal unschlagbar

Acapulco. Rafael Nadal hat seinen perfekten Saisonstart fortgesetzt und den dritten Turniersieg in diesem Jahr gefeiert. Der 21malige Grand-Slam-Sieger bezwang im Endspiel des ATP-500-Turniers in Acapulco den Briten Cameron Norrie mit 6:4, 6:4. Es war der insgesamt 91. Turniersieg für den 35-jährigen Nadal, der sich durch seinen Sieg bei den Australian Open im Januar zum Grand-Slam-Rekordsieger gekrönt hatte, verbesserte zudem seinen persönlichen Rekord für den Saisonstart. Er steht nun bei 15 Siegen ohne Niederlage. Vor acht Jahren hatte Nadal nach elf Siegen in Folge gegen den Schweizer Stan Wawrinka verloren. Im Halbfinale in Acapulco hatte Nadal den Russen Daniil Medwedew bezwungen, der am Montag den Serben Novak Djokovic an der Spitze des ATP-Rankings ablöst.

(sid/jw)

Leichtathletik
Neuer Rekord

Castellón de la Plana. Die Äthiopierin Yalemzerf Yehualaw hat den Weltrekord im Zehn-Kilometer-Straßenlauf pulverisiert. Die 22-jährige lief am Sonntag morgen im spanischen Castellón die Strecke in 29 Minuten und 14 Sekunden und blieb damit 24 Sekunden unter der bisherigen Bestmarke von Kalkidan Gezahegne (Bahrain) aus dem Vorjahr. Auf der Stadionbahn waren bislang über 10.000 Meter nur Yehualaws Landsfrau Letesenbet Gidey (29:01,03) und die Niederländerin Sifan Hassan (29:06,82) jemals schneller.

(sid/jw)

Ski Alpin
Das erste Mal

Crans-Montana. Bei der alpinen Weltcupabfahrt im schweizerischen Crans-Montana kam es am Sonntag zum Überraschungssieg der Schweizerin Priska Nufer, die in ihrer Karriere bisher noch nie auf dem Podest gestanden hatte. Sie gewann das Rennen knapp mit 0,11 Sekunden Vorsprung vor der dreifachen Olympiasiegerin Ester Ledecka (Tschechien).

(sid/jw)

Eishockey
Keine Play-offs

Riga/Helsinki. Als Konsequenz des russischen Kriegs in der Ukraine hat sich Dinamo Riga dem finnischen Spitzenklub Jokerit Helsinki angeschlossen und sich aus der russisch geführten Eishockeyprofiliga KHL zurückgezogen. Das gab der lettische Klub am Sonntag bekannt. Jokerits Vereinschef Jari Kurri hatte den Rückzug bereits am Freitag bekannt gegeben.

(sid/jw)



In den 80er Jahren war Compton, ein Vorort im Südwesten von Los Angeles, praktisch ein Synonym für Drogen- und Bandenkriege. Den Ruf als Kriminalitätsschwerpunkt hat nicht zuletzt das Album »Straight Outta Compton« der Gottväter des Gangsta Rap, N.W.A., mit dem kontroversen Hit »Fuck tha Police« zementiert, den MTV boykottierte und der das FBI auf den Plan rief. Compton, das waren Armut, Gewalt und eine riesige Menge Nihilismus und Resignation.

Das Setting der Geschichte, die der Film »King Richard« in der Regie von Reinaldo Marcus Green dramatisiert, ist also nicht irgendeines, sondern das sehr wahre Märchen vom Aufstieg der Schwestern Venus (Saniyya Sidney) und Serena (Demi Singleton) Williams vollzieht sich zu Beginn genau – und ausgerechnet – dort. Angeleitet von ihrem Vater Richard (Will Smith) und ihrer Mutter Oracene (Aunjanue Ellis) wachsen sie zu den beiden größten weiblichen Tennistars heran, die die Welt bis zu diesem Zeitpunkt gesehen hat.

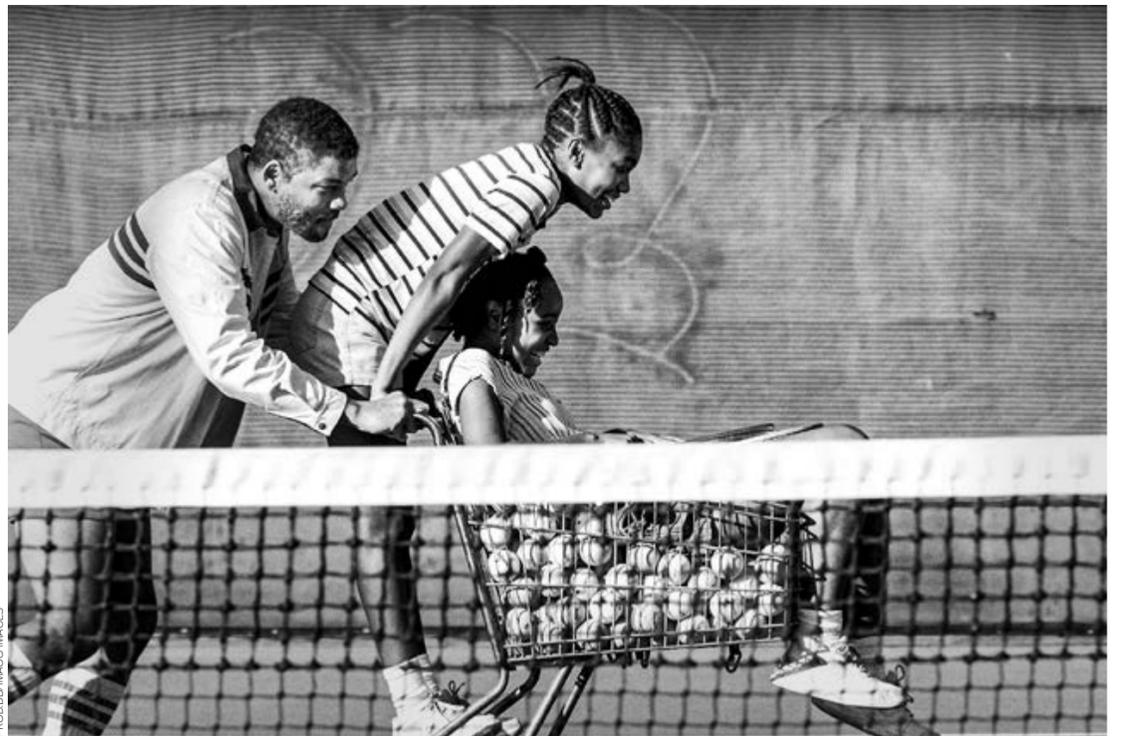
Als die »Niggaz Wit Attitudes« 1988 ihr besagtes HipHop-Manifest veröffentlichten, sind Venus und Serena gerade sieben und acht Jahre alt und trainieren auf einem heruntergekommenen öffentlichen Tennis Court, der hier an sich schon deplaziert wirkt und den die Gangs eigentlich dringend zum Herumhängen brauchen. Richard Williams sammelt auf dem Platz gebrauchte Spritzen ein und bei den Klubs, in denen der weiße Geldadel die Schläger schwingt, gebrauchte Bälle, die dort andernfalls im Müll gelandet wären. Den Plan für den Weg seiner Töchter an die Weltspitze des Tennis hat er bereits vor deren Geburt detailliert ausgearbeitet und schriftlich in einem Buch fixiert.

Diese fürwahr surreale Geschichte ist in »King Richard« nicht zum ersten Mal erzählt. Schon 2012 hat der Dokumentarfilm »Venus and Serena« (Regie: Maiken Baird und Michelle Major) den Werdegang der Schwestern eindrucksvoll mit Interviews und frühem, in der Familie entstandenem Videomaterial eingefangen. Er hält sich im Titel noch an den berühmten Namen fest, die auch außerhalb der Tenniswelt fast jede und jeder kennt, doch auch im Porträt der Sportlerinnen wird klar, dass die zentrale Figur der Geschichte der unerschütterlich vom Erfolg überzeugte Vater ist: Er tritt nicht nur gegen widrige Umstände an, sondern verfolgt seinen Plan so unbeirrt, als könne er die Zukunft, wie unwahrscheinlich das auch anmuten mag.

Dabei – auch das ist der Dokumentar – wie in der Spielfilmversion berührend – gehört ihm stets die Loyalität

Störrisch bis zur Renitenz

Das Biopic »King Richard« über Richard Williams, den Vater und Trainer von Venus und Serena Williams. **Von Hannes Klug**



Vorteil Williams: Vater, Töchter und ein Einkaufswagen voller Bälle

seiner Töchter, die ihn nicht nur lieben und bewundern, sondern ihm auch bedingungslos vertrauen. Das unterscheidet Richard Williams dann auch von anderen ehrgeizigen, vom Erfolg ihrer Kinder besessenen Eltern wie etwa dem für seinen Jähzorn berechtigten Joseph Jackson, dem Gründer der Jackson Five und tyrannischen Vater von Michael, Jermaine und Janet. »Förderung« von Kindern, die sie in einstelligen Jahren zu Spitzenleistungen antreibt, ist durchaus ein zweischneidiges Schwert – oft genug auch im an überambitionierten exzentrischen Vätern nicht armen Tennissport –, nicht aber hier. Wie kommt es, dass im Film keinerlei dunkle Seiten des ganzen Arrangements zur Sprache kommen? Hat es sie wirklich einfach nicht gegeben? Richard Williams will für seine Töchter nur das Beste, ganz besonders in charakterlicher Hinsicht, und er kriegt es: Man streitet sich ein bisschen um Schulnoten und andere Lappalien, aber das war's dann auch.

»King Richard« erzählt also beiläufig kein wüstes existenzielles Auf und Ab um Ausbeutung, Strafe oder leidvolle Entbehrungen. Letztlich handelt es

sich hier eher um ein getragenes Biopic als um ein Sportlerinnendrama. In gewisser Weise befinden wir uns tatsächlich in einer Märchenwelt, in der Talent und Güte aus einem unerschöpflichen Füllhorn fließen und die sagenhaften Fähigkeiten der beiden Schwestern alle Zweifler schnell überzeugen. Dass Tennis ein fast durchgängig weißer Sport ist, in dem für schwarze Athletinnen ein ganz anderes Ethos gefordert ist, das es mit Vorurteilen und Rassismus aufnimmt – auch das ist bereits Teil des pränatalen Masterplans des Vaters, der übrigens selbst kein Sportler ist, sondern sich sein Wissen als Trainer angeeignet und durch Detailstudien aufgezeichneter Tennismatches selbst beigebracht hat. Ganz nebenbei hat er so noch einen Sport revolutioniert.

»King Richard« rückt ihn ins Zentrum der Geschichte, und da liegt leider auch das Problem dieses Films: Ein Teil der Erzählung besteht darin, dass er aufgrund seiner bescheidenen, eigenwilligen Art allseits unterschätzt und lange verkannt wird. Will Smith überhöht in seiner Anverwandlung diejenigen Merkmale der Figur, die sie undurchschaubar

und, sagen wir, kognitiv und sozial eingeschränkt wirken lassen, in unübersehbarer Griff nach Oscar-Ruhm bis zur Karikatur (den Golden Globe hat er dieses Jahr schon dafür bekommen). Im selben Maße, in dem »King Richard« innere Konflikte weitgehend ausspart und dadurch recht zäh vorankommt, spricht er der Hauptfigur jenseits einer bis zur völligen Renitenz störrischen Grundhaltung jeglichen Scharfsinn ab und beschneidet sie so in ihrer Kompetenz. Genau den Schritt, der die Spielfilmfassung zu einem lohnenden Unternehmen gemacht hätte, den Tiefenblick in psychologische und soziale Widersprüche zu wagen, geht er nicht und spult stattdessen allseits Bekanntes linear ab. Antagonisten kommen in diesem Film nur von außen und meinen es auch nie wirklich ernst. »King Richard« will sich vielleicht komplett auf die Figur konzentrieren, scheitert aber darin, sich ihr so anzunähern, wie es ein filmisches Porträt verlangt hätte.

■ »King Richard«, Regie: Reinaldo Marcus Green, USA 2021, 144 Min., bereits angelaufen

DIE TAGESZEITUNG
junge Welt

Herausgeberin: Linke Presse Verlags- Förderungs- und Beteiligungsgenossenschaft junge Welt e.G. (Infos unter www.jungewelt.de/lpg). Die überregionale Tageszeitung junge Welt erscheint in der Verlag 8. Mai GmbH.

Adresse von Genossenschaft, Verlag und Redaktion: Torstraße 6, 10119 Berlin
Geschäftsführung: Dietmar Koschmieder, Peter Borak (stellv.)
Chefredaktion: Stefan Huth (V.i.S.d.P.), Michael Merz (stellv.), Simon Zeise (stellv.)
Verlagsleitung: Andreas Hüllinghorst, Sebastian Carlsen (stellv.)

ZENTRALE: 030/53 63 55-0
AKTION: 030/53 63 55-10
ANZEIGEN: 030/53 63 55-38
ABOSERVICE: 030/53 63 55-81/82
LADENGALERIE: 030/53 63 55-56

FAX: 030/53 63 55-44
E-MAIL: redaktion@jungewelt.de
INTERNET: www.jungewelt.de
facebook.com/jungewelt
twitter.com/jungewelt
instagram.com/jungewelt_insta

Redaktion/Verlag (Ressort-/Bereichsleitung, Durchwahl):
Wirtschaft & Soziales: Oliver Rast (komm.-20);
Außenpolitik: Ina Sembdner (-73);
Innenpolitik: Nico Popp (-31);
Interview: Jan Greve (-34);
Feuilleton und Sport: Peter Merg (-55);
Thema: Daniel Bratanovic (-65);
Leserpost: Jörg Tiedjen (-41/leserbriefe@jungewelt.de);
Bildredaktion: Nikolas Sisis (-40);
Herstellung/Leitung/Layout: Michael Sommer (-45);
Online-Entwicklung: Daniel Hager (-25);

Aktion und Kommunikation: André Kutschki (-86);
Aktionsbüro: (-10);
Archiv/W-Shop: Stefan Nitzsche (-37);
Anzeigen: Tobias Khusrawi (-38);
Ladengalerie: Michael Made (-56).
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Abonnements, Adressänderungen und Reklamationen:
Nora Krause (030/53 63 55-81/-82),
AVZ GmbH, Storkower Straße 127a, 10407 Berlin, Fax: -48.
E-Mail: abo@jungewelt.de

Abopreise Print: Normalabo Inland mtl. 45,90 Euro; Sozialabo mtl. 31,90 Euro; Solidaritätsabo mtl. Euro 57,90; Abopreise Ausland (EU) wie Inland zzgl. 13,10 Euro/monat. Versandkostenzuschlag. Abopreise online: Normalabo mtl. 21,90 Euro; Sozialabo mtl. 14,90 Euro; Solidaritätsabo mtl. 29,90 Euro; Onlineabo für Printabonnenten mtl. 6,90 Euro für Abonnenten der Wochenendausgabe mtl. 8,90 Euro
Bankverbindung: Berliner Sparkasse (BIC: BELA3333) Abokonto: IBAN: DE03 1005 0000 0190 2523 08 Shopkonto: IBAN: DE25 1005 0000 0190 7581 55 Anzeigenkonto: IBAN: DE03 1005 0000 0190 7581 63

Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH, Tel.: 030/28 49 30 oder www.presse-monitor.de.
Druck: Union Druckerei Berlin Verwaltung GmbH, Art.-Nr. 601302/ISSN 041-9373, Storkower Str. 129, 10407 Berlin | 5 + M Druckhaus GmbH, Otto-Hahn-Straße 44A, 63303 Dreieich